

Statement von Pedro Arrojo-Agudo, Sonderberichterstatter für die Menschenrechte auf sauberes Trinkwasser und sanitäre Einrichtungen am 3. November 2022 am UN-Sozialforum in Genf

Übersetzung von Roland Brunner

Exzellenzen, Damen und Herren, Freunde und Freundinnen

Wir stehen vor einer paradoxen Krise: Einer globalen Wasserkrise auf dem Wasser-Planeten, dem «Blauen Planeten». Etwa zwei Milliarden Menschen haben keinen garantierten Zugang zu Trinkwasser. Diese zwei Milliarden Menschen sind zum grössten Teil (mit Ausnahme von Bewohner:innen von Trockengebieten, die mit dem Klimawandel aufgrund physischer Wasserknappheit unbewohnbar werden könnten) keine durstigen Menschen ohne Wasser in ihrer Lebensumgebung. Es sind zwei Milliarden extrem verarmte Menschen, die an verschmutzten Flüssen oder auf verschmutzten Grundwasservorhaben leben. Die Wurzel dieser Krise liegt im Zusammentreffen zweier grosser Versagen: einerseits dem Versagen, unsere Wasser-Ökosysteme nachhaltig zu gestalten. Wir haben damit Wasser, den Schlüsselfaktor des Lebens, die blaue Seele des Lebens, in die schrecklichste Ursache von Krankheit und Tod, den die Menschheit je gekannt hat, verwandelt. Andererseits Ungleichheit und Armut, die von zutiefst ungerechten, nicht unterstützenden und unmoralischen sozioökonomischen Systemen herrühren.

Wenn wir diese globale Wasserkrise bewältigen wollen, müssen wir uns meiner Meinung nach zwei Herausforderungen stellen. Erstens: Frieden schliessen mit unseren Flüssen und aquatischen Ökosystemen! Wir werden nicht in der Lage sein, Fortschritte bei der Gewährleistung von Trinkwasser für diese 2 Milliarden Menschen zu erzielen, wenn wir keine Fortschritte bei der Wiederherstellung eines guten Zustands der Flüsse und Grundwasservorhaben machen, aus denen sie täglich gespeist werden. Und zweitens: die Förderung einer demokratischen Verwaltung von Wasser, das als Gemeingut verstanden wird, das allen zugänglich ist. Wasser darf nicht als Ware verstanden und gehandelt werden, die sich jemand aneignen kann.

Zum ersten Mal seit 50 Jahren bringt uns die UNO im März nächsten Jahres in New York zusammen, um angesichts dieser Krise zu reflektieren und zu handeln. Stellen Sie sich vor, dass die Weltgesundheitsorganisation nicht existierte und dass es die Pharmedia wäre, die uns regelmässig zusammenrufen würde, um über Probleme der öffentlichen Gesundheit nachzudenken... aber dass es angesichts der COVID-Pandemie schliesslich die UNO wäre, die uns zusammenruft. Können Sie sich vorstellen, welche Bedeutung und welche Erwartungen das Ereignis wecken würde? Nun, etwas Ähnliches haben wir mit dieser New Yorker Wasserkonferenz vor uns. Deshalb habe ich im sozialen Umfeld von indigenen Organisationen, Frauenorganisationen, Bauern- und Gemeindemanagement-Organisationen, Menschenrechtsverteidigern, Gewerkschaften, interreligiösen Plattformen, Flussverteidiger:innen, Umweltschützer:innen und Ökolog:innen darauf bestanden, dass dies kein Anlass ist, um im Umfeld alternative Foren durchzuführen. Stattdessen müssen wir von der UNO fordern, dass sie hier Raum bietet für Treffen und einen globalen Dialog mit den Verteidiger:innen des Wassers, die täglich für ihre Menschenrechte auf Trinkwasser und sanitäre Einrichtungen als individuelle und kollektive Subjekte dieser Rechte kämpfen. Ich glaube, dass dieses Genfer Sozialforum die Notwendigkeit eines Dialogs und dieser sozialen Zusammenarbeit zum Ausdruck bringen und fördern sollte, um ein UN-Bündnis mit denen zu schaffen, die diese Menschenrechte am dringendsten brauchen, um unser internationales Engagement für das Nachhaltigkeitsziel SDG 6 zu beschleunigen.

Es wird schwierig sein, in diesem UN-Bündnis der Wasser-Verteidiger:innen voranzukommen, wenn wir nicht in der Lage sind, von diesem Forum und im März von der New Yorker Konferenz aus eine

auf Menschenrechten basierende Strategie zu fördern. Meiner Meinung nach ist die Definition und Verabschiedung einer menschenrechtsbasierten Strategie der stärkste „Game Changer“, den wir durchsetzen können und müssen. Unsere Aufmerksamkeit auf die Milliarden verarmter Menschen zu lenken, deren Menschenrechte auf Wasser und sanitäre Einrichtungen täglich verletzt werden, ist eine demokratische Herausforderung, die die öffentliche Politik auf allen Ebenen vorantreiben muss. Die globale Wasserkrise, die durch den Klimawandel verschärft wird, wird uns oft als Geschäftschance präsentiert, während uns diese Milliarden verarmter Menschen, weit davon entfernt, irgendjemandem irgendein Geschäft anzubieten, tatsächlich vor eine demokratische Herausforderung stellen. Das Verständnis der eigentlichen Natur der Herausforderung, der wir gegenüberstehen, das Verständnis ihres Wesens als demokratische Herausforderung, wird es uns ermöglichen, unsere Arbeitsansätze zu ändern und Strategien und Massnahmen zu wählen, die wirklich „Game Changer“ in unseren Bemühungen sind und sein werden, die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung und insbesondere SDG 6 zu erreichen und durchzusetzen.